

Neues in der Schatzkiste



Schottland, Frankreich und Italien sind die Schauplätze dieser von keltischen Sagen geprägten Geschichte.



Christel Scheja, Uta Hesse
Im Bann der Wilden Jagd
420 Seiten • 18,00 € (D)
ISBN 978-3-96937-000-1

Fantasy • ET: 05.02.2021

Bd1: Der Ruf der Banshee:
In den Highlands tre en Calumn, ein Bastard und Alastair, der Schüler des zwielichtigen Gelehrten Mikhail Scotus, durch Zufall aufeinander. Schnell erkennen die jungen Männer Gemeinsamkeiten. Sie hören den Ruf der Banshees und sehen Wesen der Anderswelt. Ein so jähzorniger wie rachsüchtiger Laird, der Sühne für die Verführung seiner Braut verlangt, zwingt Alastair und Calumn zur Flucht. Eine abenteuerliche Reise beginnt ...

Bd2: Der Flug des Falken:
Alastair und Calumn haben in Florenz ihr Glück gefunden. Doch dann zwingt sie eine Nachricht, nach Schottland zurückzukehren. Beide werden von ihrer Vergangenheit eingeholt, nichts ist vergeben und vergessen. Ausgerechnet der Mann, der die meisten Antworten auf ihre Fragen kennt, steht noch immer im Bann der Wilden Jagd. Wird der Falke rechtzeitig erwachen und das Vermächtnis erfüllen, für das er einst geboren wurde?

b

Der Ruf der Banshee Erstes Buch

Malcolm schlich sich vorsichtig an die Abfallgrube der großen Burg heran. Er hatte nicht die geringste Ahnung, wo er sich genau befand, noch wem die Festung gehörte. Er war mit großen Anstrengungen die Mauern emporgeklimmen und hatte sich dann auf der anderen Seite fallen lassen. Oder so etwas in der Art. Er vermochte es nicht einmal genau zu sagen. Sein Kopf ließ ihn immer noch im Stich. Mehr als ihm lieb war.

Dabei glaubte er, sich den linken Arm gebrochen zu haben, denn er schmerzte stark. Aber hätte er ihn dann noch so gut bewegen können? Er wusste es nicht. Na ja, das war nur eine Schramme mehr zu denen, die er sich bereits eingefangen hatte. Das sollte ihn jetzt erst mal nicht stören, denn er wollte etwas ganz anderes hier.

Er stöhnte leise, denn wieder huschten wirre Bilder durch seinen Kopf.

Er war mitten auf einem Schlachtfeld zu sich gekommen, halb unter der Leiche eines anderen Mannes begraben. Doch an welcher Schlacht hatte er teilgenommen?

Er hatte keine Ahnung, für wen er gekämpft hatte, warum und wie er überhaupt dort hingekommen war und vor allem, woher die ganzen Schrammen, Schnitte und die Wunde am Kopf gekommen waren. Verkrustetes Blut klebte überall, an seiner Stirn, in seinem Haar und ...

Sein Schädel brummte gewaltig, als er nur den Versuch wagte, nach den entsprechenden Erinnerungen zu graben.

Und danach? Da war er wohl mehr oder weniger durch die Gegend geirrt, über Hügel und Wiesen, an Gehöften und vielleicht auch einer Burg vorbei, so genau konnte er das nicht mal mehr sagen. Vielleicht hatte er schon da um Hilfe gebeten, aber das schien nichts genutzt zu haben. Ir gendwann waren auch Steine nach ihm geworfen worden. Hilfe, oder wenigstens Wasser und etwas zu Essen hatte er jedenfalls nirgendwo bekommen, oder vielleicht doch? Da war doch mal ein wackelnder Karren gewesen, grobe Hände, die ihm eine Schale mit Wasser an die Lippen gehalten hatten und jede Menge Gestank.

Na ja, das war vorbei. Hier aber sah es schon mal besser aus. Zumindest hatte ihn noch keiner bemerkt. Jedenfalls bis jetzt.

Vorsichtig pirschte er sich nun an den Müllhaufen heran und wühlte mit den Händen herum, doch leider war das, was er fand, schon zu verrottet und löste nur Würge

reiz in ihm aus.

Er suchte weiter. Diese reichen Leute, soviel wusste er, warfen immer viel zu viel weg, und fütterten, ja wen fütterten sie?

Sein Magen knurrte. Er fragte sich, wie wenig er wohl in letzter Zeit gegessen hatte. Das Kettenhemd saß locker auf seinem Körper und er war so dünn, dass er das Scheuern auf den Rippen fühlen konnte. Malcolm fühlte sich ausgelaugt. Zugleich stieg Verwirrung in ihm auf, denn zwei Namen hämmerten plötzlich durch seinen schmerzenden Kopf, der eine war Malcolm, der andere Calumn. Er hatte sich für den ersten entschieden. Das schien irgendetwas der wichtigere von beiden zu sein. Warum auch immer.

Grunzen lenkte ihn von seinen Überlegungen ab, und als er dem Geräusch folgte, freute er sich. Ja richtig. Die Reichen fütterten normalerweise eher die Schweine als die Armen. Und bei Gott, diese Schweine hatten in der Tat fette Bäuche. Genüsslich hingen sie vor einem Trog, in den jemand essbare Küchenabfälle gefüllt hatte.

Er fasste rasch einen Entschluss. Warum sollten die Drecksviecher es besser haben als er? Er sah sich um und als er feststellte, dass niemand da war, kletterte er in den Pferch und gesellte sich zu den Rüsseltieren, hing seinen Kopf in den Trog und aß gierig.

»Heda!«

Malcolm schreckte auf. Vor ihm stand eine zierliche Gestalt. Ein halbes Kind noch und so schmal gebaut, dass er im ersten Moment noch nicht erkennen konnte, ob es ein Junge oder ein Mädchen war ... nein es war

wohl doch eher ein Junge als ein Mädchen liefen nämlich immer in langen Röcken herum. Das Bemerkenswerteste an dem Störenfried waren die krausen Haare, die wohl durch keinen Kamm richtig gebändigt werden konnten.

Das anfängliche Grinsen verschwand aus seinem Gesicht und machte Ekel, aber auch ein wenig Furcht Platz. Alastair wich einen Schritt zurück, denn der fremde Mann, der sich unter die Schweine gemischt hatte, stank nicht nur erbärmlich und war völlig verdreckt, sondern auch noch gut einen Kopf größer als er. Seine Hand fuhr unwillkürlich zum Dolch an seiner Seite, als er an dem Kettenhemd erkannte, dass er einen Krieger vor sich hatte.

»Wer bist du?«, fragte er scharf und versuchte, sich seine Angst nicht anmerken zu lassen. »Und was machst du hier?«

Wenn doch nur einer der Wächter mal schauen würde, aber die hatten sich alle am Feuerrost auf der vorderen Mauer zusammen geschart.

Alastair betrachtete den Fremden näher. Der Krieger war nicht nur völlig verschmutzt, sein Haar hing auch noch lang und ungepegt herunter. Er trug einen Stoppelbart, der verriet, dass die letzte Rasur schon eine Weile her war. Haar, Bart und Brauen waren dunkel. Die Augen jedoch leuchteten ungewöhnlich hell in dem schmutzigen Gesicht.

Der schwarzhaarige Junge schluckte. Er war ja eigentlich nur beim Abtritt gewesen. Wenn er jetzt zu den Kriegern rannte und sie vor dem Eindringling warnte, würden sie ihn nur auslachen und verspotten. »Kleiner Bastard, Bauerntempel, sei doch still, wenn Männer reden. Du

hast doch nichts zu sagen. Scher dich lieber zu deinem gottver uchten Hexenmeister!«

Alastairs Herrn Mikhail Scotus fürchteten sie, nicht aber den Jungen. Der verdankte es nur der Gnade seines Lehrmeisters, dass er hier leben durfte und nicht mehr in einer heruntergekommenen Kate darben musste.

Der geheimnisvolle Scotus, der weit gereiste -Gelehrte und gefährliche Meister der schwarzen Künste hatte vor vielen Jahren in dem Jungen etwas mehr als nur den dummen Tölpel gesehen und ihn zu sich geholt. Seither trug Alastair feine Kleidung und gute Lederschuhe und bediente seinen Meister am Tisch des Herrn, durfte sich manchmal sogar neben Scotus setzen und mit ihm essen. Der Junge lernte die in den Augen der Krieger so nutzlosen Fähigkeiten wie Lesen und Schreiben ... mehr als alles, was je ein Mitglied seiner eigenen Familie erreicht hatte, wenn man von einer Tante absah, die es eine ganze Weile im Bett des alten Chiefs ausgehalten hatte.

Bekommen wartete er nun, dass der Eindringling reagierte.

Malcolm oder war's doch Calumn? Verdammt, sein Kopf ...hob langsam die Hände an. Wenn er jetzt eine hastige Bewegung machte, würde der Junge sicher etwas Unüberlegtes tun. Aber er konnte sehen, dass dessen Hände leicht zitterten. Er hatte Angst vor ihm.

»Bitte ...«, sagte er mit ruhiger Stimme »Ich tu dir nichts. Ich bin gleich wieder weg. Ich hatte so großen Hunger ...«

»Wer du bist, will ich wissen!«, fragte der Junge, nun ein wenig mutiger.

Malcolm lachte bitter. »Ich wünschte, das könnte ich dir erklären. Aber eigentlich weiß ich es selber nicht. Je mand hat mir auf den Schädel geschlagen, glaube ich. Ich denke, ich heiße Malcolm ...«

Der Junge schaute ihn misstrauisch an.

»Und das soll ich dir glauben?«

»Du kannst die Stelle fühlen«, sagte der Krieger. »Hier, schau ...«

Er drehte seinen Kopf vorsichtig und führte mit ruhigen Bewegungen seine Hand zu der schmerzenden Stelle. Das hätte er vielleicht nicht tun sollen, denn das tat wie der weh. Aber er biss die Zähne zusammen, die Gelegenheit durfte er sich nicht entgehen lassen, falls ... ja was?

Er hörte, dass der Jüngling nun den Pferch önete, wie der schloss und zu ihm kam. Wenn der ihm etwas an tun wollte, war er darauf vorbereitet. Dann würde er ihn sich packen. Wenn nicht, umso besser. Vielleicht würde der Kleine ihm helfen können oder sogar eine anständige Mahlzeit bringen. Der Schweinefraß stillte den Hunger, aber in solcher Gesellschaft aß man ja auch nicht gerne.

Alastair wusste, dass er leichtsinnig handelte, aber nun stand er schon einmal im Pferch und ging vorsichtig durch den Dreck. Wenn er sich hier schmutzig machte, würde es Ärger von seinem Meister geben, und Spott von den jungen Kriegern.

Dann erreichte er diesen Malcolm und musterte ihn. Jetzt aus der Nähe wirkte er noch bedrohlicher, und das Herz des Jungen begann schneller zu klopfen.

Er holte jedoch erleichtert Luft, als der andere seinen Kopf neigte, sodass er die Stelle sehen konnte. Das Haar

klebte an getrocknetem Blut fest, aber er konnte nun endlich die Wölbung einer Beule und die vom verkrusteten Blut schwarz wirkende Platzwunde sehen. Dieser Anblick war ihm nur allzu gut vertraut.

»Das sieht nicht gut aus!« Alastair streckte die Hand aus. Er hatte den Frauen und Vater Patricius schließlich immer wieder beim Auswaschen der Wunden helfen müssen, deshalb war er mit einem solchen Anblick vertraut.

Aber konnte er ihn zu dem alten Priester bringen? Der war zwar inzwischen halb blind und erkannte kaum einen der jungen Krieger mehr am Aussehen, aber er würde dennoch merken, dass das hier ein Fremder war. Andererseits predigte der Gottesmann doch immer, dass ein wahrer Christenmensch jedem Verwundeten im Namen der Barmherzigkeit zu helfen hatte.

»Das muss behandelt werden«, sagte er nach kurzem Zögern und einer Rückversicherung, dass der Fremde keine feindlichen Clanfarben trug. »Wenn du zur Kapelle mitkommst, kann unser alter Priester das verarzten.«

Malcolm zögerte erst, dann nickte er. Die verdammte Wunde tat ihm immer noch weh, aber schlimmer war der Gedächtnisverlust. Für den Bruchteil einer Sekunde hatte er das Bild eines jungen Mannes im Kopf gehabt... gut aussehend, mit dunklem glatten Haar, und der hatte gelächelt. Wer war das? War er das selbst gewesen? es eben nicht.

»Das ist gut«, antwortete er dem Knaben. »Das ist wirklich gut. Nur ... bekommst du dann keinen Ärger? Ich meine ... ich kenne diese Burg nicht, und auch nicht euren alten Priester, aber das will nichts heißen! Ich weiß

nicht, was in der Schlacht vorging, an der ich offensichtlich beteiligt war, noch, auf welcher Seite ich stand.«

»Vater Patricius wird dich bestimmt nicht verraten«, sagte Alastair, höflich, das dem wirklich so war. »Er ist ein guter Mann. Und wenn du wirklich nicht weißt, wer du bist, weiß er vielleicht mehr. Wenn du ein Feind bist, musst du dann eben mit den Konsequenzen leben. Aber dann weißt du vielleicht wenigstens über dich Bescheid ...«

Das leuchtete ihm ein. Blieb ihm eine Wahl? Malcolm glaubte nicht daran, dass der Priester begeistert sein würde über sein Auftauchen. Aber der Kopf schmerzte, und er wusste auch nicht, wie das alles weitergehen würde. Vielleicht war ja alles halb so schlimm.

Das Wort »Bastard« zuckte durch seinen Kopf, dann sah er wieder den jungen Malcolm, was zum Teufel hatte das zu bedeuten? Es mussten Teile aus seiner Erinnerung sein. Sein Arm schmerzte immer noch heftig, aber nun hatte er das Gefühl, die Wunde am Kopf sei schlimmer.

Mühsam richtete er sich nun endlich zu voller Größe auf. Der Junge zuckte leicht zusammen, als er erkannte, dass der Mann in der schmutzigen Rüstung zwei Meter groß war. Und Malcolm selbst merkte jetzt, wie schlecht es ihm ging. Das war wohl nicht nur der Hunger gewesen. Er stöhnte und schwankte.

Alastair seufzte. Da hatte er sich etwas eingebrockt! Jetzt musste er zusehen, wie er den Mann unaufällig zur Kapelle bekam.

Später wusste er selbst nicht mehr, wie er das eigentlich vollbracht hatte. Malcolm hatte ständig um Pausen

gebeten, sich den Kopf festgehalten, die Augen gerieben und geschwankt. Letztendlich hatte er sich auf ihn stützen müssen. Sie waren noch nicht ganz durch die Tür der glücklicherweise leeren Kapelle gekommen, als der Fremde endgültig ohnmächtig zusammengebrochen war.

Eiligst hatte Alastair den Priester geholt, und der hatte ihm dann geholfen, ihn auf das Krankenlager zu ziehen.

»Er hat einige Wunden und die sind natürlich alle ver­schmutzt, wenn auch nur zum Teil entzündet. Ich ho e nur, dass sich der Brand nicht schon ins Fleisch und Blut gefressen hat«, stellte Vater Patricius fest. »Beim Rest sei ner Verletzungen handelt es sich um Prellungen; beson ders schlimm ist die an seinem Unterarm, da wird er wohl im ersten Moment angenommen haben, der Knochen sei gebrochen, was er aber nicht ist, soweit ich ertasten kann. Scheint kein so ganz besonders guter Kämpfer zu sein ... aber trotzdem ein Söldner? Er gehört wohl keinem der Clans aus der Nachbarschaft an, aber das muss nichts zu bedeuten haben. Wird auch kaum etwas gegessen zu ha ben, in der letzten Zeit, der Arme. Völlig unterernährt.« Dann reinigte er vorsichtig die Kopfwunde. »Du lieber Gott! Das sieht nach einem ordentlichen Schlag-mit ei nem stumpfen Gegenstand aus, vielleicht der Breitseite eines Schwertes oder der Kante eines Schildes. Immerhin muss es wohl so stark geblutet haben, dass kein Dreck in die Wunde gekommen ist, sonst sähe es übler aus.«

Er schüttelte den Kopf und reinigte die Stelle weiter, entfernte Haare und tastete auch noch einmal vorsichtig nach, während er weitersprach. »Diese sinnlosen Kriege! Wie oft bete ich zu Gott, das er den sturen Clanchiefs

wohl endlich etwas mehr Gehirn ... und Friedfertigkeit beschere wolle. Aber manchmal prüft er uns eben hart ...«

»Vater«, erinnerte sich Alastair noch an eine andere Sache. »Der Mann sagte, er habe sein Gedächtnis verloren!«

»Das kann ich mir vorstellen, bei dem wuchtigen Schlag! Dass der Schädel noch heil ist, erstaunt mich! Nun ja, der zähe Bursche muss mehr als einen Schutzengel gehabt haben, der über ihn wachte, und o ensichtlich einen ebenso guten Helm oder an dieser Stelle einen besonders robusten Knochen ...«

»Bestimmt eines davon.« Den Jungen interessierte aber noch etwas anderes: »Wisst ihr denn, welche Clans in der letzten Zeit Auseinandersetzungen hatten?«

»Die MacGillivray und die MacQuarrie haben sich vor einigen Tagen ein Stück weiter im Norden geschlagen, soweit ich habe munkeln hören. Glücklicherweise kein Konikt, der auch uns betri t.«

»Dann ist dieser Malcolm also kein Feind?«

»Das kann ich dir nicht sagen. Im Moment ist er nur ein verletzter Mann, der unsere Hilfe braucht ... sag aber einmal, hast du nichts zu tun? Wenn dem so ist, solltest du lieber deinen P ichten nachkommen. Ich kümmerge mich um den Mann. Du kannst ja später auch wieder kommen ...«

Alastair gehorchte mit einem Nicken. Während er zu den Gemächern seines Meisters lief, ogen ihm tausend Gedanken durch den Kopf, vor allem, was jetzt geschehen würde. Vater Patricius würde sicher nichts verraten, und wenn, ihn bestimmt aus allem heraushalten wollen. Auf

der anderen Seite aber war er nun neugierig auf das geworden, was den Fremden hierhin geführt hatte und wer er eigentlich war.

Schweren Herzens önete er die Tür zur Treppe, die hinauf zu den Turmgemächern des Michael Scotus führten, und eilte die Stufen hinauf.

»Da bist du ja!«, sagte sein dunkelhaariger, hagerer Lehrmeister streng. »Ich habe gleich etwas für dich zu tun ...«

Ende der Leseprobe

dm a

Zusätzlich zu einem kostenlosen Rezensionsexemplar in Form eines E-Books (ePub oder mobi) liefern wir auf Wunsch auch dazugehöriges Bildmaterial für deinen Blogeintrag zu dem Titel „Im Bann der Wilden Jagd“. Auf der folgenden Seite findest du eine Übersicht des zur Verfügung stehenden Bildmaterials.

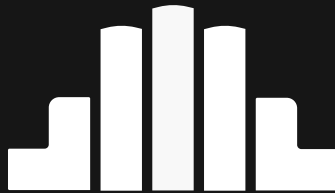
In Ausnahmefällen steht unseren Bloggern auch „handfestes“ Material wie eine Taschenbuchausgabe, Postkarten oder Lesezeichen zur Verfügung*.

*Nur, solange der Vorrat reicht. Taschenbücher sind als kostenlose Rezensionsexemplare gekennzeichnet dürfen nicht weiterverkauft werden. Es steht dem Empfänger allerdings frei, das Taschenbuch in Rahmen einer Aktion zu verlosen oder zu verschenken.

oc kei e g ragene
a ne vo egiona o ?

Informationen dazu findest du unter
www.legionarion.de/BloggerRelations

Oder schreib uns direkt an:
blogger@legionarion.de



LEGIONARION